

Während dieser Begebenheit, welche ihn eben nicht in die beste Laune setzte, hatte er ganz den Junker von Altenstein und Marie vergessen und Georg saß immer noch im Kloster Söflingen, wo der Markgraf sein Quartier genommen hatte, in Verwahrsam. Meister Peter hatte zwar einige Mal versucht, ihm gelegentlich in Erinnerung zu bringen, daß der arme Junker sich in Dünkelsbühl langweilen müsse und Georg's Verwahrsam doch etwas lange daure, aber ein mürrisches: „Schweig, Narr!“ hatte den thätigen Freund bald gelehrt, daß es jetzt nicht der rechte Zeitpunkt sey. Der Oberhofmeister, an den er sich wendete, war froh, daß der Harsner entfernt war, er hatte an der welschen Sängerin schon genug und so blieb Peter nichts übrig, als zuweilen Georg zu trösten, mit Otto zu trinken und ihn über seine thörige Neigung zu Laura, aus der er kein Hehl machte, zu spotten.

Das Heer rückte nun nach Heidenheim, plünderte das Kloster Königsbrunn und fand dort gar stattliche Beute, die dem Sackel des Markgrafen wohl zu staten kam und zog dann nach Elwangen, wo das Ländchen des gefürsteten Probstes arg mitgenommen wurde. Als hier der Markgraf nach der Mittagtafel am Fenster des auf dem hohen Berge gelegenen Schlosses stand und sich die Namen der verschiedenen Burgen nennen ließ, die man von hier aus sieht, trat auch der Narr hinzu und sagte:

Seht, mein gnädiger Herr, da drüben hinter jenem Berge liegt die Reichsstadt Dünkelsbühl, dermaßen von Euern Fahnen besetzt, es ist gar nicht weit hin — da erwartet der Junker von Altenstein —

Gut, daß Du mich daran erinnerst, — sagte der Markgraf — ich werde noch heute an ihn denken!

Ob er es und wie er es gethan, konnte Meister Peter nicht erforschen; nur so viel sah er, daß der Junker von Altenstein am andern Morgen allein nach Elwangen kam, wohl eine Stunde bei dem Markgrafen war und dann wieder fort ritt, ohne irgend Jemand weiter gesprochen zu haben; auch bemerkte er, daß der Markgraf sehr übel gelaunt war und den Kanzler zu sich rufen ließ.

Ich muß Euch heute mit einer Weibergeschichte bekannt machen, Kanzler, womit ich Euch sonst nicht behellige! — begann der Markgraf den Eintretenden anzureden, der sich tief verneigte und ernst, als beträfe es des Landes Wohlfahrt, aufhorchte, was sein Herr ihm sagen würde. — Der Grumbach hat schlechte Streiche gemacht und selbst meinen Namen dabei ge-

mißbraucht. Er hat des Goldschmied Klaus Warnbühler's Haus überfallen und plündern und den Harsner und seine Tochter, die Ihr auf der Plassenburg bei Tafel gesehen habt, gewaltsam fortführen lassen und hat die Frechheit gehabt, sie, als geschähe es auf meinen Befehl, auf den hohen Landeberg in Verwahrsam zu schicken. Dieses eigenmächtigen, unedlen Verfahrens bin ich satt, des Mannes Herz ist zu schlecht. — Der Kanzler zuckte die Achseln. — Ich mag ferner nichts mehr mit ihm gemein haben. Setzt Euch, schreibt ihm, daß er meiner Dienste entlassen sey und meine Gnade verwirkt habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Friedrich Wilhelm I. als Maler.

Unter der Regierung des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm's I., befand sich in Berlin ein Kupferstichhändler, mit Namen Jordan, der einen Laden an der König- und Heiligen-Geist-Straßenecke hatte.

Er war fast der Einzige, der damals mit Gemälden, illuminirten und unilluminirten Kupferstichen, Landkarten und Nürnberger Waaren handelte und wurde daher, da er das Seine zu Rathe hielt, bald ein reicher Mann.

Bekanntlich beschäftigte sich der König zu seinem Zeitvertreibe mit Malerei und hauptsächlich mit Bildnissen in Oelfarben.

Da er von diesem reichen Bilderhändler gehört, ließ er ihn eines Tages zu sich auf das Schloß bescheiden. Jordan stellte sich ein. Als er vor dem Könige erschien, fragte ihn dieser:

Er heißt Jordan?

Ja, Eure Majestät.

Er handelt ja wohl mit Gemälden?

Das ist mein Geschäft.

Kauft Er auch welche?

O ja, wenn sich eine gute Gelegenheit dazu findet.

Friedrich Wilhelm zeigte ihm jetzt ein Brustbild in Oelfarben, wo er sich selbst abgebildet hatte.

Was hält Er von diesem Bilde?

Jordan, der es gleich für eine Arbeit des Königs erkannte, erwiderte: Es ist vortrefflich! Sprechend ähnlich!

Wie hoch schätzt Er's wohl?

Wenigstens hundert Dukaten, Eure Majestät.